

PORTVS – Verwaltungsmetropole

Britta Rabold

Enzberg gehörte in römischer Zeit zum Einzugsgebiet der Verwaltungsmetropole PORTVS, dem heutigen Pforzheim. Vermutlich gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde dort am Enzübergang zunächst eine militärische Station angelegt. Den Namen Portus überliefert ein Meilenstein, der im 3. Jahrhundert angefertigt wurde und bei Friolzheim aufgestellt war. Laut Inschrift dieses antiken Verkehrsschildes beträgt die Entfernung nach Portus fünf Leugen. Eine Leuga entspricht etwa 2,2 Kilometern.

Der Name Portus lässt sich am besten als „Stapelplatz am Fluss“ im Sinne

eines Warenumschlagplatzes übersetzen. Offensichtlich bestand hier ein wichtiger Kristallisationspunkt für eine weitere umfassendere Siedlungsentwicklung am Zusammenfluss von Enz und Nagold.

Diese lässt sich recht gut an repräsentativen Steinbauten mit Säulenhallen und großen Speichern aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. ablesen, wo die vor allem über die Flussläufe, aber auch über ein gut ausgebautes Straßennetz herantransportierten Güter gelagert, registriert und teilweise auch weiter verhandelt werden konnten. Umfangreiche Ausgrabungen der 1950er-Jahre legen

Der Kappelhofplatz in Pforzheim aus der Luft, während der Ausgrabungen.



Pforzheim. **Schauanlage am Kappelhof.** Fußbodenheizung in einem römischen Steingebäude, teilweise rekonstruiert.



beredtes Zeugnis davon ab. Das Bild einer prosperierenden Siedlung zeichnen darüber hinaus auch zahlreiche qualitativ voll gearbeitete römische Steindenkmäler, die in der archäologischen Schauanlage am Kappelhofplatz in Pforzheim besichtigt werden können.

Das antike Pforzheim hatte den Rang eines Verwaltungsmittelpunkts in einem eigenständigen Territorium. Möglicherweise spielte die Eisenerzverhüttung im Gangrevier Neuenbürg südwestlich von Pforzheim für die Standortwahl eine entscheidende Rolle. In vorrömischer, keltischer Zeit zeichnet sich jedenfalls durch umfangreiche Ausgrabungen der Landesdenkmalpflege eine intensive Nutzung der Bodenschätze und Weiterverarbeitung im Umland von Neuenbürg ab. Vermutlich werden auch die römischen Bewohner diese Ressourcen zu schätzen und gewinnbringend zu nutzen gewusst haben.

Wichtige Einblicke in die Topographie der römischen Ortschaft Pforzheim konnten im Bereich des Städtischen Klinikums gewonnen werden, vor allem beim Wiederaufbau des Krankenhauses nach dem Zweiten Weltkrieg. Weitere öffentliche Großbauten, wie Forum und Basilika, Thermen, Theater und Heiligtümer, vielleicht auch eine Stadtmauer, dürfen für das Zentrum angenommen werden. Leider haben die ungewöhnlich großen Zerstörungen durch den Krieg und der danach erforderliche Bauboom hier kaum noch Chancen hinterlassen, diesen Fragestellungen archäologisch intensiver nachzugehen.

Umso erfreulicher ist es, dass in den frühen 1990er-Jahren die Möglichkeit bestand, einen großen, weitgehend original erhaltenen Bereich im Herzen der Stadt auszugraben, zu dokumentieren und auf Dauer zu erhalten. Neben der Altstädter Kirche, am Kappelhofplatz, lässt sich

heute dadurch die Siedlungsgeschichte Pforzheims von den Römern bis in die Neuzeit nachvollziehen und begreifen.

Hier, wo einst die römische Fernstraße von Straßburg nach Stuttgart-Bad Cannstatt die Enz überquerte, können heute konservierte Baubefunde, begleitende und erläuternde Texttafeln sowie eine repräsentative Fundauswahl aus Pforzheim und Umgebung in Augenschein genommen werden. Zu sehen sind nicht nur römische Brunnen und Hausgrundrisse, sondern eine fast lückenlose Bebauung der Altstadt bis in das 19. Jahrhundert, ebenso wie Überreste eines mittelalterlichen Wirtschaftshofs des Klosters Hirsau.

Umgebung von Portus

Im Umfeld des Zentralortes Portus gab es kleinere römische Ortschaften (*vici*) und jede Menge ländlicher Ansiedlun-

gen verschiedener Größenordnung und Funktion (*villae rusticae*). Hier wurden vor allen Dingen Ackerbau und Viehzucht betrieben, um die ländliche Bevölkerung und die Einwohner der Zentrale ausreichend mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Jedoch gab es in den Villen nach den neuesten Erkenntnissen auch kleine Gewerbebetriebe, die offensichtlich nicht nur für den eigenen Bedarf produzierten.

Die Verbindung zwischen dem Zentralort, den dorfartigen Siedlungen und den Gutshöfen war durch ein gut ausgebautes Netz aus Fern- und Nachbarchaftenstraßen gewährleistet. Hauptverkehrsader dieser Region war die in Ettligen von der Rheinebene abgehende, über Pforzheim nach Stuttgart-Bad Cannstatt führende Straße, die Verbindung zwischen dem Legionsstandort Straßburg und dem Neckarlimes. Eine

Luftbild der Ausgrabungen in Enzberg der Jahre 1998 bis 2000.





Enzberg. Restaurierter Gutshof, Gebäude 2. Überblick von der alten Bundesstraße 10.

zweite Straße vom Rhein zum Neckar, die bei Stettfeld die Rheinebene verließ und über Sternenfels sowie Illingen

nach Cannstatt führte, stellte die Verbindung nach Mainz her, der Provinzhauptstadt von Obergermanien.



Lomersheim. Römische Villa während der Ausgrabung.

Neben dem Gütertransport wurden auch Nachrichten vergleichsweise schnell durch den *cursus publicus*, ähnlich der heutigen Post, vermittelt. Ebenso standen die Routen Reisewilligen mit ihren Pferdefuhrwerken jederzeit zur Verfügung.

Für das römische Landgut bei Enzberg war eine Straße entlang des Enztales von großer Bedeutung, die von Pforzheim über Mühlacker nach Illingen führte, wo sie die Fernstraße Mainz – Cannstatt erreichte.

Die Enz dürfte, zumindest saisonal, bereits in römischer Zeit eine nicht zu unterschätzende Rolle für den Warentransport gespielt haben. Hier sei vor allem an die Flößerei gedacht, eine recht kostengünstige Beförderungsmöglichkeit für große und unhandliche Gegenstände wie Steinblöcke oder Baumstämme, beides unentbehrliche Baumaterialien für die Gebäude in den stadttähnlichen und ländlichen Siedlungen.

Eine kleinere römische Ortschaft in der Region von Portus liegt unter dem heutigen Stadtkern von Mühlacker. Dies bezeugen Reste von Wohngebäuden aus dem 2. und frühen 3. Jahrhundert n. Chr., vier davon waren nachweislich unterkellert, hinzu kommt eine kleine Badeanlage. Zahlreiche Funde erlauben die Datierung der Gebäude. Ausschlaggebend für die Anlage der römischen Siedlung an dieser Stelle war wohl ein Enzübergang.

In der benachbarten Ortschaft Lomersheim konnten 1989 im heutigen Gewerbegebiet Teile einer Villa rustica dokumentiert werden. Vermutlich handelt es sich um ein Wohngebäude mit mehreren Bauphasen. Der Grundriss ist

heute im Pflaster kenntlich gemacht. Ein gegossenes Modell und Informationstafeln vermitteln die wichtigsten Grabungsergebnisse.

Eine fast vollständige ländliche Siedlung im „Kanzlerwald“, 2 km östlich von Pforzheim wurde bereits in den 1970er-Jahren freigelegt und konserviert. Von den insgesamt sieben Baulichkeiten lassen sich zwei unschwer als Hauptgebäude und Bad ansprechen. Auch Gebäude 3 wird Wohnzwecken gedient haben, während es sich bei den restlichen vier um Wirtschaftsgebäude wie Scheune, Speicher oder Remise handelt.

Ein weiterer wichtiger Fundpunkt ist Pforzheim-Brötzingen. Knapp 2 km nordwestlich der Ortsmitte liegen im Wald Mittelsberg ausgedehnte römische Gebäudereste, die mit Ausnahme des Bades noch nicht ausgegraben sind. Im Ort selbst kamen zahlreiche äußerst qualitativvolle Steindenkmäler zu Tage.

Die wohl am besten erforschte römische Villa im Enzkeis liegt am östlichen Ortsausgang von Enzberg Richtung Mühlacker. Bereits vor mehr als 150 Jahren wurden von dort antike Scherben, Ziegel- und Säulenteile gemeldet. 1912 folgten schließlich erste Ausgrabungen an einer Ecke des Hauptgebäudes am Fuß eines steilen Hangs sowie der gut 65 m entfernten Badeanlage an der Enz. Mit 16 m Länge und über 13 m Breite zählt dieses Bad zweifelsohne zu den ganz großen privaten Anlagen in unserer Region. Eine Tafel am Auffindungsort direkt neben dem Radweg liefert nähere Informationen; von der Ruine selbst ist heute leider nichts mehr zu sehen.

Vor nunmehr 15 Jahren fanden sich bei Bauarbeiten für die Ortsumgehung

Enzberg. **Bildnis einer der vier Jahreszeiten.** Die Skulptur war ursprünglich am Kapitell der Jupitergigantensäule befestigt.



der Bundesstraße 10 gleich fünf römische Säulenteile, die heute in der Enzberger Hartfeldschule stehen. Bei den folgenden Ausgrabungen kamen vier Gebäude zum Vorschein. Der ausgezeichnete Erhaltungszustand der beiden hangseitigen Ruinen führte zu dem Entschluss einer dauerhaften Konservierung und Präsentation in einem Archäologischen Park. Wo die übrigen neu ausgegrabenen Häuser lagen, macht eine Heckenbepflanzung deutlich.

Enzberg. **Steinbrunnen** vor dem Hauptgebäude während der Ausgrabung.



Die 35 m lange repräsentative Front des Hauptgebäudes mit den charakteristischen Ecktürmen, den so genannten Risaliten, ist symmetrisch gestaltet. Dies wird besonders durch die zentrale Freitreppe deutlich. Lediglich das Erdgeschoss konnte freigelegt werden. Die „Belle Etage“ liegt, wahrscheinlich noch sehr gut erhalten, eine Ebene höher unter der heutigen Heilbronner Straße (alte B 10).

Zum ursprünglichen Bau gehört ein kleiner Steinkeller. Dort waren nach Ausweis von Amphorenstandspuren Importgüter aus dem Süden (Wein, Saucen oder Öl) gelagert, ein weiterer Hinweis darauf, dass die Bewohner sehr wohlhabend gewesen sein müssen.

Dieser Keller wurde bei einem Umbau mit grundlegender Veränderung des Geländereiefs zugemauert, seine westliche Hälfte weitgehend geschliffen und durch eine repräsentative Freitreppe ersetzt. In den mittleren Räumen des Untergeschosses verlegte man massive betonharte Estrichböden mit viertelrundstabigen Abdichtungen. Ein Becken in



der nördlichen Ecke sowie der Keller hinter dem südlichen Eckraum gehören in diese Umbauphase.

Das knapp 4 m² große und äußerst sorgfältig gebaute Becken war nur knapp 40 cm hoch und saß auf einem Paket aus Kalksteinbruch und Ziegelteilen. Darunter befand sich eine Schicht aus Brandschutt, stark durchsetzt mit botani-

schen Großresten, die wohl isolierend wirken sollten. Das Becken war mit Abfluss und rechteckiger Aussparung für ein massives Kantholz ausgestattet. Vermutlich wurde hier Most hergestellt. Für den Weinbau fehlen in unseren Breiten leider für diese Zeit noch immer konkrete Hinweise. Das gesamte Erdgeschoss war, zumindest nach dem grundlegen-

Pforzheim. Bronzebeschlag mit Darstellung des römischen Handelsgottes Merkur aus der Grabung am Kappelhofplatz.

den Umbau des Hauses, nicht bewohnt, sondern wurde gewerblich genutzt.

Eine 25 m² große, einst holzverschaltete Grube, 10 m von der Fassadenmitte entfernt (kleines Wasserbecken?), musste der Freitreppe ebenfalls weichen. Auf ihrer Verfüllung aus Bauschutt und Keramikscherben folgte eine massive, sehr feste Kalkmörtel-/Kiesschicht, wohl die Gründung für ein repräsentatives steinernes Monument. Teile einer Jupitergigantensäule, die im knapp 10 m entfernten Steinbrunnen entsorgt worden sind und für ein sehr großes, 7 bis 8 m hohes Weihedenkmal sprechen, erhärten diese Vermutung.

Besagte Säule stand offenbar in einem Garten, der gegen die benachbarten Nebengebäude durch schmale Mauern abgetrennt war. Wer sich ein solches Denkmal leisten konnte, muss überaus gut betucht gewesen sein. Außerdem kannte der Auftraggeber den großen Stellenwert der obligatorischen Götterverehrung. Auf diese Weise wurde nicht nur Jupiter, der obersten Staatsgottheit, angemessen gehuldigt, sondern auch weiteren, für einen optimal funktionierenden Alltag wichtigen Göttern, deren Darstellungen leider nicht mehr vor Ort erhalten waren. Sicherlich sind die entsprechenden Teile in jüngeren Zusammenhängen wieder verbaut worden. Mit größter Wahrscheinlichkeit gehörte Merkur als Garant für guten und gewinnbringenden Handel sowie als Götterbote dazu.

Knapp 10 m südwestlich des Haupthauses liegt Gebäude 2 (13 × 10 m) mit durchweg über 1 m breiten Mauern. Der größere Raum war mit massivem Estrich und Entwässerungskanal ausge-

stattet sowie durch Fachwerkwände unterteilt. Vielleicht handelt es sich auch hier um ein Wohngebäude. Allerdings ist eine Nutzung als Magazin oder Speicher nicht auszuschließen.

Das etwa 30 m² große, annähernd quadratische Gebäude 3 liegt 20 m südlich und erheblich tiefer. Eine Funktionsansprache als Turmspeicher wird vor allem aufgrund der sehr stabilen Mauern vorgeschlagen. Ebenso gut könnte es sich auch um die Reste eines Heiligtums handeln. Gebäude 4 mit den schmalen und teils leicht schiefwinkligen Sockelmauern dürfte als Remise oder Stall gedient haben.

Die Villa von Enzberg hatte optimale Standortbedingungen durch den benachbarten Flusslauf und die Lage an der Fahrstraße vom Verwaltungszentrum Pforzheim nach Mühlacker-Dürrmenz. Die hoch aufragende Jupitergigantensäule war als charakteristische Landmarke für den Reisenden sicherlich schon aus weiter Ferne zu sehen.

Der Historisch-Archäologische Verein Mühlacker konnte 2009 sein zehnjähriges Bestehen feiern. Die Ausgrabungen bei Enzberg hatten seinerzeit zu seiner Gründung geführt. Unsere Arbeit vor Ort wurde durch die ehrenamtliche Hilfe vieler Mitglieder nachhaltig unterstützt; die Konservierung der beiden Ruinen sowie die Einrichtung des Archäologischen Parks und dessen Unterhaltung und Pflege wären ohne diese tolle Unterstützung nicht möglich gewesen. Das gut gepflegte Kleinod zwischen alter und neuer Bundesstraße (B 10) gehört inzwischen zu den beliebten Ausflugszielen der Umgebung und ist heute nicht mehr aus der Landschaft wegzudenken.